Badische Heimat 34 (1954)

Lengelacherhof in Peißenberg, Obb. phot. A. Bindl

Der Karlsruher Hofbildhauer Ignaz Lengelacher (1698-1780)

Von Richard Melling, Rastatt

Nicht weit vom Kloster Wessobrunn, der altbekannten Pflegestätte geistigen und künstlerischen Lebens, wo im bayrischen Land das schwäbische Element mit dem oberbayerischen sich mischt, liegt das durch sein Kohlenbergwerk bekannte Großdorf „Markt Peißenberg". Hier wurde am 25. 7. 1898* Ignaz Lengelacher als Sohn eines wohlhabenden Bauern geboren. Sein Vater Thomas Lengelacher (1653—1735) war zugleich Obervierer (Bürgermeister) und besaß einen stattlichen, heute noch stehenden Bauernhof. Die Mutter Rosina, geborene Landes (1664 bis 1725) war auch die Großmutter des bekannten Kirchenmalers Matthäus Günther, eines Schülers der Wessobrunner Stukkatorenschule, die auch einen Feichtmayer, Schmutzer, Übelhör, Herkommer, Zimmermann, Merk, Bader, Vogl, Zöpf, Gigl, Schütz und andere an der Entwicklung des süddeutschen Rokoko (in Baden: Birnau, Überlingen, St. Blasien, Bruchsal, Meersburg) stark beteiligte Künstler hervorgebracht hatte. Zu diesen gehörte auch Lengelacher, der aber bald nach seiner Lehrzeit in die Fremde zog und erst in viel späteren Jahren in die Heimat zurückkehrte. Hören wir, was B. M. Trapp im „Brünner Tagesbote" 1923 in seinem Aufsatz „Ignaz Lengelacher, ein Beitrag zur mährischen Kunstgeschichte", zu berichten weiß.

*1698

Bernhardusbrunnen in Rastatt
von Ignaz Lengelacher

phot. W. Kratt

Venus Kallipygos beim Schloßturm in Karlsruhe

Orpheus beim Schloßturm in Karlsruhe

Im Alter von erst 19 Jahren begab sich der junge Ignaz nach Wien, wo er als Bildhauergehilfe an der Ausführung des plastischen Schmuckes der Reichskanzlei und unter Leitung der Wiener Bildhauer Matielli und Stanetti am Belvedere, dem Palais des Prinzen Eugen von Savoyen, bei den vielen Gruppen und Einzelfiguren mitarbeitete. Zur vollen Entfaltung kam dann sein künstlerisches Talent, als ihn Fürst Walther von Dietrichstein 1719 zum Wiederaufbau seines abgebrannten Schlosses nach Nikolsburg in Mähren berief. Bald machte sich Lengelacher in dieser Stadt seßhaft und schuf eine Reihe eindrucksvoller Skulpturen, die ihn rasch beliebt machten. In dieser Zeit entstand ein Neptun für eine Wasserkunst im fürstlichen Park, ferner zwei liegende Hirsche, welche den Schloßeingang flankierten, zwei Pferde zu beiden Seiten des Eingangs zum fürstlichen Marstall, ein prachtvolles Relief der heiligen Familie über dem Hauptportal der St.-Anna-Kirche in Nikolsburg und eine schwungvolle Statue des heiligen Nepomuk für den Domhof in Nikolsburg. Zahlreiche Kirchen des mährischen Landes, so in Dürnholz, Bergen, Pausram, Untertannowitz, Kiritein und Unterwisternitz versah er mit plastischen Bildwerken. Für sich selbst baute er in Nikolsburg ein prächtiges Haus, welches er mit schönen Möbeln und einer Menge von Kunstwerken ausstattete. Lengelacher arbeitete in allen Materialien, in Stein, Gips und Holz, zeichnete, malte und befaßte sich auch mit Architektur. Am 20. 5. 1728 heiratete er die Nikolsburger Handwerkertochter Veronika de Zauner, ein schön gewachsenes, hübsches Mädchen, welche ihm vier Söhne und sechs Töchter schenkte. Nur ein Sohn und drei Töchter blieben am Leben, die anderen Kinder starben in jungen Jahren. Als der Künstler in Mähren keine Arbeit mehr fand — sein cholerisches Temperament hatte ihm auch manche Feindschaft eingetragen — kehrte er, Haus und Familie zurücklassend, 1754 in seine bayrische Heimat zurück. Da auch hier die Aufträge ausblieben, trat er in die Dienste des Kardinals von Hutten, wo er in der Werkstatt seines ehemaligen Schülers Johann Günther in Bruchsal Arbeit fand. Was er dort geschaffen hat, läßt sich leider nicht mehr feststellen.

1758 ging das Karlsruher Residenzschloß seiner Vollendung entgegen, so daß mit dem bildhauerischen Schmuck begonnen werden konnte. Schon 1748 hatte man dafür den Bildhauer Christoph Melling aus Zweibrücken nach Karlsruhe berufen, der jedoch wegen häufiger Erkrankungen den immer mehr sich häufenden Arbeiten nicht mehr gewachsen war. Man sah sich daher genötigt, 1758 einen zweiten „Hoffiguristen" anzustellen und wählte dazu Ignaz Lengelacher. Das Urteil des Kunsthistorikers über die Arbeiten des letzteren an dem 1944 zerstörten Karlsruher Residenzschloß lautet folgendermaßen: „Im einzelnen handelte es sich um die Ausführung der Figurengruppen, Trophäen und Putten über der Attika des Mittelbaues und der die Seitenflügel abschließenden Pavillone, ferner um die Ausdekorierung des Mittelgiebels mit dem Wappen des markgräflichen Hauses. Dann um die Bekrönung der 1757 erbauten Wachthäuser mit Putten und die Fertigung der Balkonkonsolen am Küchen- und Bibliotheksbau. Wann alle diese Arbeiten nach und nach zustande kamen, ist nicht bekannt, wir wissen nur, daß im Jahr 1759 auf dem Westflügel des Schlosses die Trophäen aufgesetzt wurden. Die Lengelacherschen Plastiken sind für die architektonische Wirkung und das Gepräge der weich und still modellierten Schloßfassaden von ausschlaggebender Bedeutung. Die ausdrucksvollen Gesimsfiguren — Mars, Minerva, Vulkan und Fortuna — lassen die Wände mit einem kräftigen Ornament ausklingen und geben dem Ganzen einen starken Akzent. Mit sicherem

Hygieia beim Schloßturm in Karlsruhe

Äskulap beim Schloßturm in Karlsruhe

architektonisch-plastischem Gefühl für den Maßstab und die Reliefwirkung der Außenwände sind die lebendig gestalteten Bildwerke eingesetzt." (Arthur Valdenaire: „Karlsruher Baudenkmäler" in der Sonntagsbeilage zum „Führer"/Karlsruhe 1934).

Einen weiteren großen Auftrag erhielt Lengelacher vom Markgrafen Karl Friedrich, nämlich die Zufahrtsstraße zum Schloß von der Karl-Friedrich-Straße her mit Plastiken zu schmücken. Es entstanden so aus hellgelbem Sandstein die zwei Figurengruppen Simson im Kampf mit dem Löwen und Herkules, der den Höllenhund Cerberus mit einer Keule erschlägt. Anschließend wurden auf dem Weg zum Schloß zwölf Einzelfiguren Pan, Orpheus, Bacchus, Venus Kallipygos, Äskulap, Hygieia, Herkules, Silen mit dem jungen Bacchus und andere Götter des Altertums zwischen Standleuchtern und zierlichen Vasen aufgestellt. „Die in barocker Beweglichkeit dargestellten Figuren zeigen eine naturalistische Lebendigkeit, wodurch die Körperflächen nicht unbelebt, sondern aktiv bleiben. In der Behandlung spürt man, namentlich in der Ausführung der Gewänder, eine materialgerechte, manuell-praktische Geschicklichkeit des Künstlers. Im Typ und in der Haltung kommen da und dort die bäuerliche Herkunft und das derbe, naive Wesen Lengelachers zum Vorschein, wie sie in ähnlicher Weise in den Figuren eines Hans Thoma sich äußern. Im ganzen sind die Plastiken aber von einer außerordentlichen bildhauerischen Auffassung und Kraft. Die Vasen üppig, stark bauchig und mit ungemein feinen Gelenken, in ihrem vollen Rhythmus ein Ausdruck des barocken Körperlichkeitsgefühls um 1760" (Valdenaire). — Die im Jahre 1764 fertiggestellten Figuren kamen erst 1773 zur Aufstellung, waren aber 1801 schon so schadhaft, daß sie instandgesetzt und mit Ölfarbe (!) neu gestrichen werden mußten. 1815 schlug die Polizeidirektion im Zuge der damals begonnenen Umgestaltung des Schloßplatzes ihre Entfernung vor, zumal da sie dem damaligen Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen. Die acht besterhaltenen Einzelfiguren wurden nun in den markgräflichen Garten in der Kriegsstraße gebracht, wo sie beiderseits der Zugänge zu dem 1817 erbauten Palais der Markgräfin aufgestellt wurden. 1894 versetzte man die beiden Figurengruppen Simson und Herkules in das Gartenintere, als anstelle des Palais Friedrich das von Durm erbaute erbgroßherzogliche Palais, das heutige Bundesgericht, erstand. Dort stehen sie heute noch, aber in einem trostlosen Zustand. Wind und Wetter haben in den vergangenen 190 Jahren dem weichen, hellgelben Sandstein schwer zugesetzt, so daß mit einem baldigen Zerfall dieser Skulpturen zu rechnen ist. Die acht Einzelfiguren fanden 1935 zu beiden Seiten des Schloßturmes Aufstellung, wo sie, bei der Zerstörung des Schlosses 1944 schon stark angeschlagen, einer übermütigen Soldadeska im Jahre 1945 als Schießscheiben dienten. Eine wahrhaft traurige Bilanz der Karlsruher künstlerischen Hinterlassenschaft Lengelachers! Seine Arbeiten am Schloß waren 1764 zu Ende gegangen, doch durfte der Künstler noch einige Jahre in markgräflichen Diensten bleiben. Er verstand sich gut mit Baudirektor von Keßlau, dem Erbauer des Schlosses, der sich über ihn äußerte, „daß man einen Mann von gleicher Geschicklichkeit, der zu so wohlfeilen Preißen arbeite, schwerlich finden werde". Das Jahresgehalt Lengelachers als Hoffigurist betrug 2000 Gulden, für die damalige Zeit ein wahrhaft fürstlicher Sold, zu dem noch die sogenannten „kleinen Kostnaturalien" kamen.

Am 5. 1. 1759 verheiratete Lengelacher seine am 29. 12. 1740 in Nikolsburg geborene Tochter Maria Josepha an den Hofmaler Joseph Melling, den Bruder des Hofbildhauers Christoph Melling und Schöpfer vieler Schloß- und Kirchengemälde in Baden

Herkules beim Schloßturm in Karlsruhe

Bacchus beim Schloßturm in Karlsruhe

und im Elsaß. Sein schönes Nikolsburger Haus verkaufte er an den Fürsten Karl von Dietrichstein, welcher in demselben sein Oberamt unterbringen ließ.

Die Tätigkeit des viel auf Reisen befindlichen Künstlers nach Beendigung seiner Karlsruher Aufgaben ist noch nicht aufgeklärt. Wir kennen aus dieser Zeit nur ein Denkmal von seiner Hand in Baden, welches noch unversehrt an seinem alten Platze steht, den Bernhardusbrunnen auf der Rastatter Marktstätte. Markgraf Bernhard von Baden-Baden, der als Söldnerführer gegen die Türken für die gerechte Sache der Christenheit stritt, war 1453 auf einer Gesandtschaftsreise in Moncalierie in Piemont an einer Krankheit gestorben und wurde von Papst Clemens XIV. im Jahre 1769 selig gesprochen. Dieses Ereignis wurde in Rastatt und in der ganzen Markgrafschaft Baden-Baden durch prunkvolle kirchliche Feste gefeiert. Zur dauernden Erinnerung an dieses Ereignis stiftete der letzte Markgraf der Baden-Badener Linie, August Georg, einen Monumentalbrunnen, zu dessen Erstellung er mit Lengelacher einen Vertrag abschloß. Indessen erlebte der fürstliche Stifter die Vollendung seines Planes nicht mehr, weil er schon 1771 starb. Erst 1776 wurde das Werk unter der Markgräfin-Witwe Augusta Viktoria vollendet. Das Denkmal ist aus rotem Sandstein gemeißelt und zeigt auf einem hohen Sockel den seligen Bernhard in Kriegsausrüstung mit einer Fahne in der Hand, was ihn als Feldherr gegen die Türken kennzeichnet. Haltung und Gesichtsausdruck dagegen bekunden seine tiefe Frömmigkeit und christliche Demut. Auf der Vorderseite des Sockels befindet sich ein ovales Medaillon mit dem originellen Relief des Markgrafen August Georg, dessen gutmütiges Gesicht den Wahlspruch „Leben und leben lassen" zu versinnbildlichen scheint. Eine darunter befindliche Inschrift lautet:

„Divo Bernardo, agnato suo Augustus,
Marchio Badensis
Hoc monumentum ponere coepit."

und deren Fortsetzung auf der Rückseite des Denkmals:

„Perfecit eiusdem vidua Maria Viktoria ex ducibus ab Ahremberg MDCCLXXVI!"

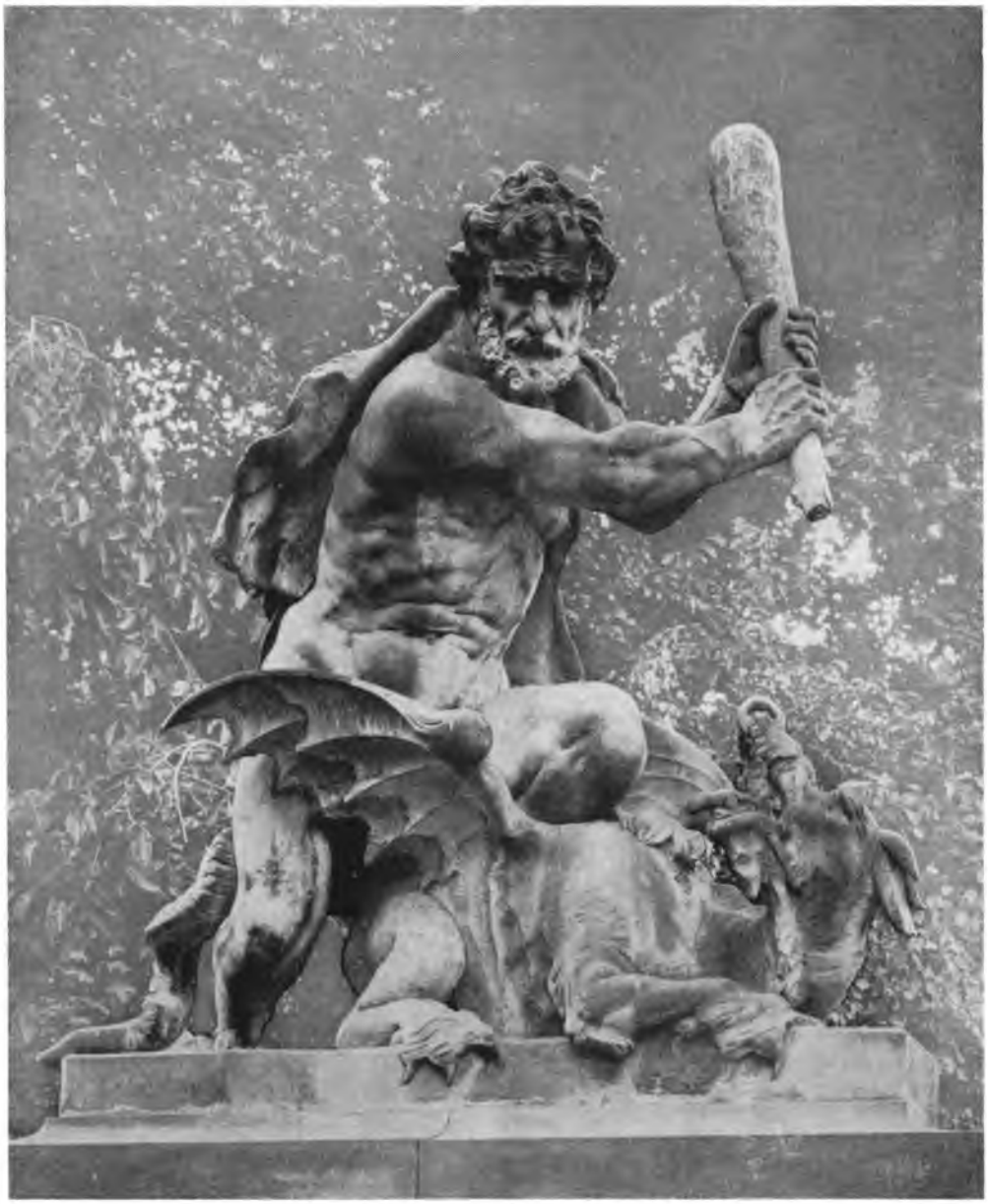
Darüber befinden sich die Wappen der Markgrafschaft Baden-Baden und der Grafschaft Sponheim im Moselland, die damals zur Markgrafschaft gehörte. Wasserspeiende Delphine zu beiden Seiten des Monumentes spenden das Naß. Das Ganze ist von einem großartigen Schwung. Zu Deutsch besagen die lateinischen Inschriften, daß August Georg seinem erlauchten Verwandten Bernhard dieses Denkmal zu widmen begann und daß seine Witwe Maria Viktoria aus dem Geschlecht der Herzöge von Ahremberg dasselbe 1776 vollendete. Am Fuße des Denkmals wurde später eine Tafel angebracht, die Anlaß und Schöpfer des Werkes nennt.

Lengelacher starb 1780 im 83. Lebensjahr. Bei einem tief religiösen Gemüt besaß er eine stark entwickelte Prachtliebe, aber auch Eigensinn und Jähzorn. Einen k. u. k. Obristwachtmeister (Major), der bei ihm einquartiert war, ließ er durch den Fürsten mit Schimpf und Schande aus seinem Hause weisen, weil er mit seiner kostbaren Hauseinrichtung nicht sorgfältig genug umging. Als er einmal über seiner Arbeit an der Benediktinerabtei zu Raigern erkrankte, zertrümmerte er nach seiner Wiedergenesung viele von seinen Gehilfen inzwischen angefertigte Stücke, da sie seines Namens nicht würdig seien. Einen fürstlichen Kammerdiener, der ihn zu hänseln versuchte, bediente er mit kräftigen Maulschellen und wurde vom Fürsten darob noch belobt.

Wo der Künstler das letzte Jahrzehnt seines Lebens zugebracht hat, was er noch geschaffen hat und wo seine Gebeine ruhen, wissen wir leider nicht.

Silen mit dem jungen Bacchus

Pan beim Schloßturm in Karlsruhe



Herkules erschlägt den Höllenhund Cerberus. Karlsruhe, Herrenstraße

Kampf Simsons mit dem Löwen. Karlsruhe, Herrenstraße